



Merseburger Kreis-Blatt.

Donnerstag den 5. November.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung. Die Stelle des Inspectors der städtischen Gas-Anstalt ist dem Herrn **Fleischhauer** übertragen worden, was hierdurch öffentlich bekannt gemacht wird.

Merseburg, den 3. November 1874.
Der Magistrat.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß im Laufe der zweiten Hälfte v. M. nachstehende hiesige Fleischer das Fleisch aller von ihnen geschlachteten Schweine auf Erckinen haben untersuchen lassen und zwar:

die Fleischermeister Erfurth, Fröhlich, Löbe, Meinel, Franz und Leonhard Mohr, Carl und Gustav Neuschel u. Stecher.

Merseburg, den 3. November 1874.

Die Polizei-Verwaltung.

Zum Verkauf der diesjährigen Rohrnutzung auf der stillen Lache in der Fasanerie steht Termin auf

Freitag den 13. d. M., Vormittags 10 Uhr, an Ort und Stelle an.

Schleuditz, den 1. November 1874.

Königliche Oberförsterei.

Posthausbau.

Die **Lapiezier-Arbeiten** beabsichtige ich an einen geeigneten Unternehmer zu vergeben. Reflectanten wollen sich persönlich bei dem Unterzeichneten melden.

Der Bauinspector **Danner.**

Freiwilliger Verkauf.

Zum Zwecke der Auseinandersetzung beabsichtigen die jetzigen Eigenthümer der früher Selters'schen Feldgrundstücke in Schleuditzer Stadtflur, sowie des am Markte gelegenen Wohnhauses nebst Zubehör derselben im Einzelnen oder insgesammt unter günstigen Antritts- und Zahlungsbedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Es ist zu diesem Behufe ein Termin vor dem Unterzeichneten anberaumt und wollen sich Kauflustige

Wittwoch den 11. November 1874,

Nachmittags 2 Uhr,

im Gasthose zur Sonne in Schleuditz gefälligst einfinden.

Die Bietenden haben entweder in baarem Gelde, courshabenden Werthpapieren, oder sonstigen guten Sicherheiten eine Caution von 10 % ihrer Kaufgebote an mich zu erlegen und behalten sich die Eigenthümer die Auswahl unter den drei Bestbietenden vor. Die Erklärung über die Annahme der Gebote erfolgt noch am 11. Nov. und erhalten die übrigen Bieter ihre deponirte Caution sofort zurück.

Wohlth bei Schleuditz, den 31. October 1874.

Herrfurth, Justizrath.

Korbweiden-Auction auf hies. Werder. Sonnabend den 7. d. M., Nachmitt. 3 Uhr, soll die dem Herrn Bäckermeister. Rohle hier zugeh. diesj. Korbweiden-Nutzung auf hies. Werder von ca. 1 1/4 Mrg. meistb. gegen Baarzahlung verkauft werden.

Merseburg, den 3. November 1874.

A. Rindfleisch, Kr. Auct. Comm.

Rohr-Verkauf.

Dienstag den 10. November d. J., Vormittags 11 Uhr, soll die diesjährige Rohrnutzung in dem der Gemeinde Rodden gehörigen Teiche im Gasthause zu Rodden unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden. Das Schneiden kann sofort in Angriff genommen werden, denn der Teich ist jetzt ohne Wasser.

Rodden, den 2. November 1874.

Schubert, Ortörchter.

Announce.

Wegen Aufgabe des Geschäfts werde ich
Donnerstag den 12. November c., von früh 10 Uhr ab, die noch vorhandenen Materialwaaren, darunter ca. 17 Mille Eigarren, sowie Wirthschaftsgegenstände an den Bestbietenden gegen sofortige Baarzahlung versteigern lassen.

Oberwüdsch, den 2. November 1874.

Gotthold Friedrich.

Circa 17 Schock schöner Sellerie sind im Ganzen oder einzeln zu verkaufen **Weinberg Nr. 2.**

10 Läuferf Schweine, halbengl., hat zu verkaufen

Gut Burgliebenau.

Im Brenner'schen Hause, Halle'sche Straße 2., ist das Parterre mit Garten ganz oder getheilt zu vermiethen und Ofstern zu beziehen.

Ein Logis von 2 Stuben, 1 bis 2 Kammern, Küche, Keller und Zubehör, wird von einem ruhigen Miether sofort oder 1. Januar gesucht. Zu erfragen **Ober-Burgstraße Nr. 4.**

Ziegenfelle kauft stets zu allen angegebenen Preisen und zahle für jedes Fell einen Groschen Botenlohn.

A. Strehl, Neumarkt 59.

Gutes **Hausbackenbrod** täglich frisch zu haben

Sirtberg Nr. 1.

Die besten

englisch ledernen

Hosen

werden in allen Farben à 3 Ehr. 6 Sgr., sowie **englisch Leder**, 1 Ehr. 7 Sgr. pr. Meter, zollfrei unter Postvorschuß abgedandt bei

J. Alexander, Hamburg,

Zollvereins-Niederlage.

Nächsten Sonnabend als den 7. November bin ich in Merseburg im Hotel zum halben Mond von 7 1/2 - 1 Uhr zu sprechen.

C. Haun.

Durch billigen Einkauf

ist es mir möglich, von heute ab einen großen Posten sehr schöner dauerhaft gearbeiteter Mädchenstiefeln, vorn schnüren, mit hohen Schäften in Kitzleder mit Lackkappen zu auffallend billigen Preisen verkaufen zu können und empfehle dieselben einem geehrten Publikum Merseburgs und Umgegend.

Achtungsvoll

Julius Mehne.

Jeden Bandwurm

entfernt binnen 3 bis 4 Stunden vollständig Schmerz- und gefahrlos; ebenso sicher beseitigt auch **Bleichsucht, Magenkrampf und Flechten** und zwar brieflich: **Voigt, Arzt zu Croppensfeldt.** (H. 030.)

Dr. Pattison's

Gichtwatte

liefert sofort und heilt schnell

Gicht und Rheumatismen

jeder Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals-, und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreizen, Rücken- und Lendenweh.

In Paketen zu 8 Sgr. und halben zu 5 Sgr. bei **Gustav Lots.** (H. 62830.)

Allgemeine Unfall-Versicherungs-Bank in Leipzig.

Versicherungs-Bestand am 1. October c.: 378,921 Personen,
Reserve-Fonds: Rmk. 633,108.

Deutsche Unfall- & Invaliditäts-Versicherungs-Genossenschaft in Leipzig.

Versicherungs-Summe am 1. October c.: Rmk.: 143,224,229,
Im Jahre 1874 bereits gezahlte Entschädigungen Rmk.: 99,774.

Zur Ertheilung jeder gewünschten Auskunft und zur Vermittelung von Versicherungen ist gern bereit

Louis Zehender in Merseburg.

Wedekind's Kornbranntwein-Brennerei

gegründet

Nordhausen

anno 1770.

Für 28 Thlr. von Stettin nach New-York, jeden Mittwoch.

National-Dampfschiffs-Compagnie.

**C. Messing, Berlin, Französische Str. 28.,
Stettin, Grüne Schanze 1 a.**

Ueberzieher und Anzüge

werden auf Bestellung nach der neuesten Mode schnell und billig
geliefert von

**C. Kraher, Schneidermeister,
Gothardtsstraße Nr. 8.**

**Buchen-, Birken-, Eichen- & Pappel-
Planken und Bretter,** trocken in allen Dimensionen
hat auf Lager und offerirt dieselben preiswerth franco **Bahnhof
Cörlin**
**A. M. Fränkel
Cörlin a/Perfante in Pommern.**

Rendez-vous

im goldenen Arm,

ausnahmsweise Freitag — 6 November — Abends präcise 7 Uhr.
Vortrag über Mittheilungen des in Hannover domicilirten
Comité zur Gründung eines preussischen Beamten-Vereins.
S. St. G.

Gewerbeverein.

Sonnabend den 7. d. M. Abends 8 Uhr Versammlung von
Herren und Damen im Saale des Rischgartens.
Nichtmitglieder können eingeführt werden.
Vortrag über Alexander v. Humboldt.

Der Vorstand.

Ortsverein der Bauhandwerker.

Generalversammlung Sonnabend den 7. Nov. Abends 8 Uhr
im Casino.
Tagesordnung sehr wichtig.

Der Ausschuss.

Zur Klein-Kirmes

Sonntag den 8. d. M. ladet freundlichst ein
Creyppau.

F. Christel.

Schäfer-Gesuch.

Ein mit guten Zeugnissen versehenen Schäfer wird zum sofortigen
Antritt gesucht.
Daspig, den 4. November 1874.

Der Ortsvorstand.

Ein Gummischuh, gez. S. H. ging verloren; abzugeben bei
Herrn **Crius.**

Nachruf.

Am gestrigen Tage Morgens 5 Uhr entschlief ruhig und sanft
nach längeren Leiden unser Buchhalter,
Herr **G. Holz Müller**

im 69. Jahre seines Lebens.

Seit der langen Reihe von fast 50 Jahren war er uns ein
treuer Freund und Mitarbeiter, und in seinem Berufe in einer
Weise thätig, wie sie wohl selten zu finden sein dürfte; aber auch
sein braver und biederer Charakter zeichnete ihn nach allen Seiten
hin so aus, daß er auch außerhalb seines Wirkungskreises sich die
allgemeinste Achtung und Liebe erworben hat.

Mit der ehrendsten Anerkennung und Dankbarkeit für sein lang-
jähriges treues Wirken werden wir ihm ein dauerndes Andenken
bewahren.

Merseburg, den 1. November 1874.

Die Familie Stedner.

Ein mit Perlen gesticktes Notizbuch mit Photographien und auf
den Namen Gustav Zimmermann lautend ist am 2. November ver-
loren worden; abzugeben bei Herrn **Bernicke, Unteraltenburg.**

Altranstädt.

Als Altranstädt ein ganzes Jahr
Hoflager eines Königs war,
Da war es ein berühmter Ort;
Denn Karl der Zwölfte wohnte dort
Und wer nach jener Zeit will fragen,
Dem kann der alte Thurm es sagen,
Zwar paßt er nicht zum Königstische,
Er hat nicht einmal eine Spitze,
Auch paßt der rostige Gefelle
Nicht zu der neuen Hofcapelle!
Vielleicht setzt man im Zeitenlauf
Dem Thurme eine Spitze auf.
Das müßte eine Zierde sein,
Worüber wir uns würden freuen,
Und wie dem Orte es gebührt
Wo Karl der Zwölfte residirte.

S...g.

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme beim Be-
gräbniß unsers lieben Gatten und Vaters des Buchhalters **G. Holz-
müller** den innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwurgericht zu Naumburg.

Donnerstag, den 29. October 1874.

Als Beiführer fungirten heute die Kreisgerichts-Räthe **J. Underer, A. H. Mann,**
Reiffig, Kettner beil., Seitens der Staatsanwaltschaft der Staatsanwalts-
Gehilfe **Luthe** und als Gerichtsschreiber der Referendar **Dr. Magnus.**

Erste Sache.

Der Restaurateur **Friedrich Bruno Schönbrodt** aus Croffen war
wegen wissenschaftlichen Meineides angeklagt, und wurde vom Rechtsanwalt **Felle-
mann** verteidigt.

In der Nacht vom 28. zum 29. December 1873 traf der Gensdarm **Wölter-
ling** um 12^{1/2} Uhr bei seiner Revision in der Restauration des Gastwirths **Bruno
Schönbrodt** in Croffen noch mehrere Gäste an, darunter den Cigarrenmacher
Hoppe aus Croffen. **Wölterling** fragte, ob der Wirth Feierabend geboten, was
Hoppe unter Stillschweigen der übrigen Anwesenden sofort bejahte. Da sämt-
liche Anwesenden über die gebotene Polizeistunde hinaus verweilt hatten, machte
der Gensdarm Anzeige, die Betroffenen zahlten auch insgesammt die ihnen auf-
gelegte Ordnungsstrafe, und **Hoppe** erhob Widerspruch und berief sich auf richter-
liche Entscheidung. In der Verhandlung vom 19. Februar 1874 vor dem Po-
lice Richter zu Reitz behauptete **Hoppe**, zu der angegebenen Zeit nicht als Gast
im Schönbrodt'schen Lokale sich aufgehalten zu haben, sondern nur aus seiner,
im nämlichen Hause belegenen Wohnung heruntergekommen zu sein, um aus dem
Materialwaaren-Geschäft des Schönbrodt'schen Lokals etwas zu holen. Er berief sich zum Be-
weise auf das Zeugniß des Schönbrodt. Weiterer betandete: **Hoppe** habe auf seine,
des Zeugen, Aufforderung hin um 11 Uhr am fraglichen Abende sein Casilofal
verlassen, sei dann aber des Nachts, mit Unterhosen bekleidet, noch einmal her-
untergekommen, um aus dem Materialwaaren-Geschäft etwas zu holen. **Hoppe**
habe in dem Casilofale noch einige Gäste, und zwar Bekannte von ihm, vorge-
funden, sich deshalb eine kleine Weile zu ihnen auf's Sopha gesetzt und eine
Cigarre geraucht. Hier sei dem Angeklagten nicht verabreicht worden.

Diese Aussage hat Schönbrodt als Zeuge eidlich erhärtet. Er hat aber nach
den genaueren Ermittlungen wissenschaftlich einen Meineid geschworen.

Sämtliche in der fragl. Nacht im Schönbrodt'schen Lokale anwesenden Gäste,
nämlich die Handarbeiter **Freier, Müllnig, Müller, Klotz** und **Koch**, haben überein-
stimmend ausgesagt, daß Schönbrodt am gedachten Abende Feierabend geboten,
hätten sie nicht vernommen, obwohl ihnen das nicht wohl hätte entgegen können.
Hoppe habe mit mehreren Gästen Karte gespielt und Bier getrunken. Davon,
daß **Hoppe** des Abends um 11 Uhr die Casilofale verlassen habe und gegen 12
Uhr in Unterhosen wiedergekommen sei, um etwas aus dem Materialwaaren-
Geschäft zu holen, weiß Niemand etwas, vielmehr bekunden **Freier** und **Koch**

ganz ausdrücklich, daß Hoppe von 10 Uhr Abends bis gegen 1 Uhr Nachts das Schönbrodt'sche Lokal nicht verlassen habe. Auch befindet der Fleischer Karl Gutmann, nach 12 Uhr, nachdem Wöllerting die Gaststube revidirt hatte, noch 5 andre 6 Gäste angetroffen zu haben und von diesen hätten Hoppe und einige Andere Karten gespielt.

Der Gensdarm Wöllerting deponirt schließlich noch, daß er den Schönbrodt beim Eintritt in das Lokal nicht sogleich bemerkt habe, derselbe sei aber einige Augenblicke später mit einigen gefüllten Biergläsern aus dem Keller gekommen und habe die Frage, ob er Feierabend geboten, wiederholt bejaht. Angeklagter behauptet, daß die von ihm in der Unterjudung wider Hoppe gemachten Angaben der Wahrheit entsprechen. Er motivirt indeß seine frühere Aussage dahin, daß allerdings einige der Gäste Karten gespielt hätten, er aber damals nicht weiter in's Nachd. genommen habe, ob wohl Hoppe, als der Gensdarm gekommen, noch anwesend gewesen sei.

Hoppe erklärt, daß er nichts davon wisse, und nicht behaupten könne, daß der Wirth Schönbrodt in der Nacht des 28. December 1873 in seiner Gaststube, in der der Gensdarm nach 12 Uhr die Gäste überreicht, Feierabend geboten habe. Wenn er früher zum Gensdarmen das Gegenteil behauptet, so sei dies nur „aus Schabernad“ geschehen. Diesen letzteren Ausdruck hat er damit erklären wollen, daß er deshalb mit ja geantwortet, weil der Gensdarm ja nicht gefragt, ob der Wirth gerade in dieser Nacht Feierabend geboten hätte, er habe seine Antwort darauf bezogen, daß der Wirth irgend einmal früher Nachts Feierabend geboten hätte.

Hoppe ist wegen seines Interesses zur Sache nicht vereidigt. Der Staatsanwalt beantragt, die Schuldfrage wegen wissenschaftlichen Meinens zu bejahen.

Der Verteidiger führt u. A. in seinem Plaidoyer aus, daß auf die Aussagen der vernommenen Zeugen kein zu großes Gewicht zu legen sei, da sie mit Ausnahme des Zeugen Wöllerting nicht zum besten beleumdet wären, daß hingegen der Angeklagte, wie das vom Vorsitzenden verlesene Attest des Bürgermeisters in Erfren ergab, ein sehr gut beleumdetes Mensch sei, dem nicht zugetraut werden könne, daß er einen falschen Eid schwören würde. Er hebt ferner hervor, daß die Zeugen sich in ihren Aussagen vielfach widersprochen hätten und beantragt, das Nichtschuldig über den Angeklagten auszusprechen, event. aber ihn des fahrlässigen Meinens für schuldig zu erachten.

Das Verdict der Geschworenen lautet dahin, daß der Angeklagte nicht des wissenschaftlichen, sondern nur des fahrlässigen Meinens schuldig.

Der Staatsanwalt beantragt 6 Monate Gefängniß, der Gerichtshof erkannte auf 9 Monate Gefängniß.

Die zweite Sache

betrifft den Tischlergesellen **Herman Voigt** aus Frauenhain. Derselbe war wegen Unzucht mit einem Kinde unter 14 Jahren angeklagt und wurde vom Referendar K a s n e r vertheidigt.

Es wurde in nicht öffentlicher Sitzung und bei dem Geständniß des Angeklagten ohne Zuziehung von Geschworenen verhandelt und der Angeklagte unter Annahme milderer Umstände dem Antrage der königl. Staatsanwaltschaft gemäß zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt.

Politische Rundschau.

Kaiser Wilhelm begiebt sich am 5. November mit den königlichen Prinzen und anderen fürstlichen Persönlichkeiten zur Abhaltung einer Hofjagd nach Dhlau in Schlesien. Die Rückkunft nach Berlin erfolgt am 8. früh.

Kürst Bismarck ist am 2. mit seiner Familie auf einige Tage nach Friedrchtshöhe gereist.

In der Sitzung des **deutschen Reichstages** am 2. November wurde wiederum eine ganze Reihe Urlaubsgesuche bewilligt. Die in der Sonnabend-Sitzung wegen mangelnder Beschlussfähigkeit nicht erledigte Schriftführerwahl ging nunmehr vor sich und zwar wurden diejenigen Abgeordneten, die bei den ungünstigen Sonnabendswahlen die Majorität erzielt hatten, durch Acclamation gewählt. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte Präsident v. Forckenbeck der inzwischen durch den Tod ausgeschiedenen Reichstagsabgeordneten von Wallinckrodt und Baudri; das Haus erhob sich zu Ehren der Verstorbener. Es wurden darauf die Postverträge mit Chili u. Peru, der Gesetzentwurf, betr. die Abänderung des Posttagwesens, der Ges. Entwurf, betr. die Disciplinarstrafen für die Beamten der Reichs-Eisenbahnverwaltung, welche im Auslande ihren dienstlichen Wohnsitz haben, und der Ges. Entwurf, betr. die Aufhebung einiger Paragraphen des Lübeckischen und Rostocker Rechtes, welche mit der Gewerbeordnung im Widerspruch stehen, ohne erhebliche Debatte in erster und zweiter Instanz vorgenommen. Die beiden Gesetzentwürfe über die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben des Reichs und über Einrichtung und Befugniß des Rechnungshofes wurde einer Commission überwiesen. — Bis jetzt sind im Reichstage 246 Mitglieder anwesend. In den Fractionen will man nichts unverändert lassen, um auf eine Erledigung der Arbeiten bis Weihnachten hinzuwirken. — Das Reichseisenbahngesetz wird unter keinen Umständen in dieser Session den Reichstag beschäftigen, dagegen beschäftigen sich die Ausschüsse des Bundesrathes mit dem Eisenbahn-Polizei-Reglement und der Eisenbahn-Signalordnung. Es scheint, daß diese Angelegenheit in nächster Zeit zur Erledigung kommen wird.

Die **Centrum-Fraction des Reichstages** wird verschiedene Interpellationen an den Reichstagskanzler richten. Einerseits handelt es sich um angebliche Verletzungen des Brief- und Vereinsgesetzes, andererseits um Verschleppung zweier Ersatzwahlen für den Reichstag (für Frh. v. Seereman und Baudri); in letzter Beziehung wollen sie den Antrag stellen, daß durch einen Zusatzartikel in der Wahlordnung die Frist bestimmt werde, binnen welcher die Regierung eine Ersatz- oder Nachwahl auszusprechen habe. —

Auf der Kunstausstellung in Berlin erregt ein Bild des Kaisers wegen eines auffallend verkümmerten Fingers an der rechten Hand allgemeine Aufmerksamkeit. Die Nordd. Allg. Z. befriedigt nun die rege gewordene Neugier durch folgende Mittheilung: „Se.

Majestät, damals noch Prinz Wilhelm, hatte im Jahre 1819 auf einer Jagd auf dem jetzt dem Grafen Redern, zu jener Zeit dem Herrn v. Wülknig gehörenden Gute Landen, mit einem Laufe seines Doppelgewehres eben einen Rebhock erlegt und wollte wieder laden, als der Schuß im zweiten Lauf sich auf unerklärte Weise entlud und dem hohen Schützen den Knochen am Zeigefinger der rechten Hand gerschnitt. Der Finger blieb verkürzt, es fehlte demselben das Mittelglied (das ist nur nicht gut möglich), doch vermag Se. Maj. dessenungeachtet ohne alle Beschwerde zu schreiben.“

Die „Vossische Ztg.“ theilt mit, daß der Gesundheitszustand des Grafen Harry **Arnim** ein sehr bedenklicher sei und eine Cur in Karlsbad höchst wünschenswerth erscheinen läßt. Dem Reuterschen Bureau wird aus New-York unterm 2. November das dort coursfrende ziemlich unwahrscheinliche Gerücht telegraphirt, ein ehemaliger Secretair des Grafen Arnim, welcher sich in St. Louis befand, sei auf dem am 31. Oct. nach Deutschland abgegangenen Dampfer mit einem Theile der vermischten Documente eingeschiff worden.

Es sind alle erforderlichen Anordnungen getroffen, um im Laufe des nächsten Jahres die **Bewaffung der Infanterie** mit dem Gewehr Nr. 71. (apirtes Mauergewehr), die der Cavallerie, der Fußartillerie, des Trains und der Pioniere mit dem zum Schießen mit Metallpatronen umgeänderten Chassepotkarabiner durchzuführen. Auch soll die Feld-Artillerie bis Ende 1875 vollständig mit dem neuen Feldgeschütz ausgerüstet sein. Schießübungen werden mit der neuen Waffe bei der Fuß-Artillerie, den Pionieren und dem Train noch nicht stattfinden, dagegen sind für die Mannschaften des Beurlaubtenstandes der Infanterie und der Jäger in Rücksicht auf die Einführung der neuen Schußwaffe im nächsten Jahre größere Uebungen in Aussicht genommen.

Da die **Standesämter** jetzt die **Sterberegister** führen und Beerdigungscheine ertheilen, so ist vielfach, namentlich auf dem Lande, die Meinung verbreitet, daß auch die an die Kirche zu entrichtenden **Leichen- oder Begräbnißgebühren** weggefallen seien. Es ist dies jedoch nicht der Fall. Vielmehr hat die Kirche diese Gebühren nach wie vor als einen Theil des Einkommens der Geistlichen zu beanspruchen, bis diese Angelegenheit gesetzlich anderweit geregelt sein wird.

Wie verlautet, hat die **Brasilianische** Regierung wiederum mit **Colonisations-Unternehmern** Verträge zur Ueberführung von europäischen Einwanderern nach Brasilien abgeschlossen und es steht zu erwarten, daß die Unternehmer auch diesmal ihr Augenmerk auf Deutschland richten werden. Es ist nicht dringend genug von einer Auswanderung nach Brasilien abzurathen! Uebrigens sind, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mittheilt, die Executiv-Beamten der Polizei in Berlin angewiesen worden, darauf zu achten, ob Auswanderer nach Brasilien Berlin passiren, und wenn dies der Fall, nach dem Agenten, der sie befördert, zu forschen.

Der **deutsche Protestantenverein** hat seine Geschäftsleitung nach Berlin verlegt und den Vorstand des Unionsvereins beauftragt, den geschäftsführenden Ausschuß zu wählen. Dies ist nunmehr geschehen, und der neue Ausschuß hat einen Aufruf erlassen, in welchem alle diejenigen, die für eine freiherrliche, synodale Entwicklung und gegen die provinzielle Zerfegung der unirten Landeskirche mit arbeiten wollen, die ferner dem theologischen Fader um kirchliche Lehrformeln entgegen sind und „eine im Glauben und in der Verfassung freie deutsche Volks- und Gemeindefirche“ anstreben, die drittens die im Volke vorhandenen freiherrlichen, protestantischen Kräfte zu einer Macht sammeln wollen, welche den Gegnern des Christenthums, des modernen Staates, der gesellschaftlichen Ordnung gewachsen ist — als Gesinnungsgegnossen begrüßen und zum Beitritt auffordern.

In **Stendal** (Altmark) haben sämtliche (ca. 50) Schüler der Secunda des Gymnasiums des **consilium abeundi** erhalten, d. h. es ist ihnen der Rath ertheilt worden, von der Schule abzugehen, widrigenfalls sie fortgeschickt werden, und zwar wegen Versuchs einer Aushebung gegen die Autorität der Schule.

In **Posen** hat am 31. auf der Dominsel im erzbischöflichen Palais bei mehreren Domherren eine Haussuchung stattgefunden, deren Zweck Auffindung von Papieren war, aus denen die Person des zweimal apostolischen Delegaten festgestellt werden könne. — Die katholische Geistlichkeit der Provinz Posen hatte beim Consistorium angefragt, ob von Rom erlaubt worden sei, mit den Regierungskommissarien in Verbindung zu treten. Der „Kuryer Pozn.“ erklärt jetzt, daß kein Geistlicher mit einem Regierungskommissar selbst nicht durch einen Rechtsanwält correspondiren darf.

Bei dem **Bischof Wilhelm von Hildesheim** sollte wegen einer Straffumme von 200 Thln., die er für Nichtbesetzung der Pfarrstelle in Goslar verwirkt hatte, Execution vollstreckt werden. In seinem Schreibsecretair wurde aber nur 2 Siegesthaler und ein Schiffsstück gefunden, demzufolge der Bischof sein Mobilien seiner Schwester als Eigenthum verschrieben hatte. Da am 1. November abermals eine Straffumme von 400 Thln. verwirkt ist, so wird die nächste Maßregel die Sperrung des bischöflichen Gehalts sein.

Kaplan **Schneiders**, der trotz seiner Ausweisung aus Trier wiederholt dorthin zurückgekehrt und geistliche Functionen ausübte,

ist unwehrlieh in der Kirche selbst verhaftet worden, nachdem er sich einmal durch eine Hintertür den Polizeidienern entzogen hatte.

Bei der Stichwahl im Departement Vas de Calais in Frankreich am 2. November hat nach amtlicher Feststellung Delisse (Bonapartist) 84,460, Brasme (Republikaner) nur 74,181 Stimmen erhalten. — Die Legitimisten stimmten für Delisse. Der französische Gesandte in Teheran hat dort eine noch nicht näher bekannte Beschimpfung erfahren, wofür ihm indessen sofort Genugthuung gewährt wurde.

Die englischen Journale aller Farben haben die deutsche Thronrede sehr beifällig aufgenommen. — Das russische offizielle „Journal de St. Petersbourg“ bespricht ebenfalls die Thronrede in sehr sympathischer Weise.

Der Papst hat an den Bischof Dupanloup von Orleans ein Schreiben gerichtet, in dem dieser wegen seines Hirtenbriefes, in dem er gewaltig über den italienischen Ministerpräsidenten Minghetti herzog, belobt und der Brief selbst als opportun bezeichnet wird. Der Papst ergeht sich übrigens in dem betreffenden Schreiben in den schärfsten Ausdrücken über die italienische Regierung. — In Rom ist die Kirche della Trinita, die erste protestantische dort, eröffnet worden.

Der Oberbefehlshaber der spanischen Nordarmee, General Laferna, hatte sich nach Madrid begeben, um sein Amt niederzulegen, falls er nicht bald Gewehr und Geld erhalte; Weibes ist ihm zugesagt und er auf seinen Posten zurückgekehrt. Bei Villafraña (zwischen Barcelona und Neus) hat ein nicht unbedeutendes Gefecht stattgefunden, bei welchem die Carlisten 120 Tode eingebüßt haben sollen. Die Carlisten haben unweit Bilbao eine große Fabrik zerstört, welche 86 mechanische Webstühle und eine Dampfmahlmühle enthielt.

Duri, der Bärenjäger.

Novelle von Max von Schlägel.
(Fortsetzung.)

Gian Geß begann wieder:

„Es war die Drisola, die man jetzt die dicke Metzgerin von St. Moritz heißt, die den Vorschlag machte, jede solle von ihrem Schatz erzählen. Unter Freundinnen gebe es keine Geheimnisse. Die Drisola hatte leicht reden; alle Tanzböden kannten bereits sie und ihren Metzger, der jetzt ihr Mann ist. — Der Vorschlag wurde mit lautem Beifall begrüßt, und ein kleines schwindluchtiges Ding, die Zinga Lurkin, sollte beginnen. Sie wollte nicht und gestand endlich, feuerroth, sie habe noch keinen Schatz. Man wollte es erst nicht glauben, und auf ihre wiederholte Beteuerung wurde sie furchtbar ausgelacht — und das arme Ding weinte — aus Scham, daß sie noch keinen Schatz habe! — Ich glaube, ich hätte sie später geheirathet, und sie hätte mich vielleicht genommen, denn sie war nicht viel schöner wie ich; aber sie ist schon wenige Monate nach ihrer Rückkehr gestorben. — Am wenigsten konnte Naninga sich über Zinga beruhigen. Sie wurde sehr übermüthig und lachte, daß man all ihre weißen Zähne sah, und ihre Augen funkelten. — Verseih! mir ist, als sähe ich sie lebendig vor mir; die kleine Zinga kam mir in jenem Augenblick viel hübscher vor. — Nun Du hast gut reden,“ meinte die dicke Drisola, „Dir hat Dein Vater den Duri schon an die Wiege gestellt, sonst hättest Du vielleicht auch noch keinen Schatz.“ „Den Duri!“ sagte die Naninga mit einem Gesicht! „das ist gar nicht mein Schatz; den soll ich bloß heirathen.“ „Ja aber heirathet man denn Jemand anders, als seinen Schatz?“ fragte die Drisola verblüfft, die, älter als Naninga, eigentlich eine ganz gute Person war. „Seid Ihr einfältig,“ sagte aber die — „ich kann doch meinen Pensionsschatz nicht heirathen! Der Vater gebe mir's schön, wenn ich den Duri nicht wollte.“ Alle wollten jetzt wissen, was ein Pensionsschatz eigentlich sei, da erfuhr man sie nun, daß in der Pension, wo Naninga gewesen, jedes Mädchen seinen Schatz gehabt habe. Die älteren Zöglinge der benachbarten Schulen, auch hübsche Handlungsdiener seien für diesen Zweck besonders gesucht gewesen. Die Gartenmauer des Pensionats sei stellenweise durch Gitter unterbrochen, durch die man sich die schönsten Briefe zugesetzt und lustige Sachen gesagt habe. Ihr Schatz sei ein bildschöner „Amerikaner“ oder so was“ gewesen, den sie gar nicht recht verstanden habe; aber einmal sei er über die Mauer gesprungen und habe sie geküßt — das wird sie wohl verstanden haben,“ meinte Gian Geß lachend. — „Er will mich später auch im Engadin besuchen,“ fügte Naninga hinzu. „Wenn Du Duri's Frau bist?“ fragte die kleine Zinga ganz entsetzt. „Du dummes Ding — glaubst Du, der brauche es zu wissen? Das weiß ich schon zu machen — in den französischen Büchern, die wir heimlich lasen, hatten die Frauen auch einen Mann und einen Schatz — der Mann war immer dumm und häßlich und der Schatz flug und hübsch — Duri ist auch dumm —“ Alle wollten sich todlachen, nur Drisola und Zinga nicht. . . . Die Drisola hatte ihren Metzger,“ seufzte Gian, „und die Zinga starb. . . . Von den Andern wollte ich keine und wenn der Vater sie mir mit seinen schönsten Dänen auf einem Sack voll Zwanzigfrankstücken vor's Haus gefahren hätte — und jetzt geh und heirathe die Naninga und ihren Pensionsschatz,“ fügte er ingrimmig lachend hinzu, während er Duri die Hand zum Abschied reichte.

Der Bärenjäger hatte sich erhoben; seine Gestalt bebte leicht

und das Gesicht war aschbleich, doch die Augen funkelten, wie damals bei der Bärenspur am Lei arischsch.

„Du hast mir mit Deiner Erzählung keinen Dienst erwiesen, Gian; mein Wort kannst Du mir nicht zurückgeben und die do“ — er wies auf seine Flinte — „hat noch jeden Sperber, den ich über einem fremden Nest gesehen, herunter geholt!“

„Das Laub der Bäume ist dicht, und die Weiber sind schlau,“ meinte Gian Geß, auf Duri's Bild eingehend, bedeutungsvoll. — „Doch da kommt der alte Tobias daher — er sieht aus, als habe der Redobach feht gemacht und seinen Lauf auf des Dorfmeisters Dach genommen — soll ich fortgehen?“

„Bleib,“ sagte Duri kurz. Er schien zu ahnen, weshalb der Dorfmeister kam.

X. Braut und Magd.

Junker Tobias schien in der That ein ernstes Anliegen zu haben. Zurückhaltender als in der letzten Zeit reichte er die Hand dem in Aussicht genommenen Schwiegersohne und sagte dann:

„Ich komme, um zu fragen, ob Du wirklich Dein Eigenthum wieder verschenken willst, Duri?“

„Mein Eigenthum? Nein, das habe ich keineswegs gethan,“ entgegnete Duri, dem des Alten befehlender Ton nur halb gefiel — „ich habe nur den Leuten von Surley, die durch den Redobach damals von Haus und Hof getrieben und arm und heimathlos geworden sind, freigestellt, wieder hierher zurück zu kehren. Sie können mir's abzahlen, wenn sie wieder auf eignen Füßen stehen.“

„Du hast es theuer gekauft —“ rief der Dorfmeister. — „Das ganze Dorf ist Dein!“

„Um ein Bettelgeld! — nur um freie Hand zu bekommen, daß Niemand mich in meinen Plänen hindern konnte. Mehr zu behalten, als ich von meinem Vater geerbt, war nie meine Absicht. Ich bin kein Wucherer, Dorfmeister.“

„Sie werden es Dir mit nichts als Undank lohnen, und wahrhaftig, Du Narr verdienst es nicht besser,“ rief Tobias aufgebracht.

„Gegen Undank sichert sich am besten, wer keinen Dank verlangt. Wenigstens soll mir Niemand fluchen.“

„Als Dein Weib und Deine Kinder, die Du im Voraus um neun Zehntel des Jhriren bringst.“

Duri richtete sich hoch auf.

„Du hast nur von mir verlangt, daß ich wieder so wohlhabend werden solle, wie mein Vater war, als Ihr Naninga und mich verlobte!“

„Aber Naninga kann es besser bekommen,“ eiferte Tobias, „Fortunat hat dreimal so viel Vermögen, wie Dein Vater hatte.“

Wie Jubel der Befreiung glänzte es über das Antlitz des Bärenjägers, und seine Lippen öffneten sich wie zu einem tiefen Seufzer. . . . während der Alte jornig fortfuhr:

„Ich kann mein Kind keinem Manne anvertrauen, der das Seinige an die Bettler verschleudert!“

Da legte Duri seine breite Hand auf Tobias' Schulter und sagte lächelnd:

„Wenn Du kein Vertrauen zu mir hast, so gib Deine Tochter dem Fortunat — ich gebe Dir Dein Wort zurück!“

Das hatte Tobias nicht erwartet:

„Ist das Dein Ernst?“ stotterte er.

„Gieb sie dem Fortunat,“ sagte Gian Geß nun seinerseits vortretend, und legte dem Alten mit jovialer Feierlichkeit die Hand auf die andre Schulter: „An jenem Tage, da ich als Bär in Cure Stube kam, und die Köpfe von Fortunat und Naninga einträchtig unter der Ofenbank hervor sahen, da wußte ich, daß die zwei ein Paar werden müssen. Die beiden passen für einander wie Rahmschnee und Zuckerstengel.“

„Aha! jetzt weiß ich, wie es steht!“ gab der in seinem Vaterstolz verletzte Alte höhnisch zurück, „der Fortunat hat doch Recht, daß dem Duri Dona die Magd lieber ist, als die Braut!“

Und Tobias ergriff seinen Stock und verließ das Felsenhaus. Mit Geräusch fiel die Thür hinter ihm ins Schloß, zum Zeichen, daß es mit der Verbindung der Radig von Sils und der Dona von Surley aus sei für immer! —

Gian ließ mit einem lustigen Schielen seinen Blick auf Duri ruhen, als ob er jetzt allmählich sich klar werde über die Gründe, warum der Bärenjäger seine Braut, die er so schwer errungen hatte, so leicht verlor.

Vom Vergell grollten unterdessen die ersten Donner, und auch Gian Geß schickte sich an, nach Sils zurückzukehren. Duri benahm sich übrigens seit der Anschuldigung des Dorfmeisters wirklich, als ob er kein gutes Gewissen habe. Er ward bald blaß, bald roth und schien erleichtert, als Gian ihm zum Abschiede die Hand reichte. Der gutmüthige Schalk konnte es sich jedoch nicht versagen, nochmal auf sein Lieblingsthema zurückzukommen.

„Nimm Vernunft an, Duri, und bleib ledig!“ sagte er eindringlich. „Es hat mir zwar sehr gut gefallen von Linotta, daß sie den Fortunat in den Stall gesperrt hat, aber sie ist eben auch nur ein Weib und der Satan traue den Weibern! wie mein Meister sagte, als ihm seine Frau Pfeffer auf einen Hochzeitstuchen gestreut hatte.“

(Fortsetzung folgt.)

Hedaction, Druck und Verlag von L. Jurt.